

Klassenjustiz als Büttel der Unternehmer

Der „humane Strafvollzug“ in der Praxis Anlagereisen der Genossen Obuch und Menzel

(Eig. Ber.) Berlin, 14. Februar.

Der Justizapparat ist neben der Polizei mit der bedeutendsten Machtapparatur der kapitalistischen Republik zur Unterdrückung der Arbeiterklasse. Für das Etatsjahr 1929 fordert die Justiz 400,8 Millionen Mark, oder umgerechnet auf den Kopf der rund 39 Millionen Einwohner Preußens 10,6 Mark aus den durch die Massen der merkantilistischen Bevölkerung auszubildenden Steuerbeiträgen. Der demokratische Abgeordnete Grzymel gab einleitend bei den Verhandlungen über den Etat dem Justizministerium einen formalen Bericht, der dem Justizminister Dr. Schmidt begründete seinen Etat mit Verwendungen nach allen Seiten. Gegenüber anderen Etats sei sein Etat besonders sparsam. Wie weit er es bereits gebracht habe, glaubte er damit nachgewiesen zu haben, daß die Zahl der Schöffsen und Geschworenen aus Arbeiterkreisen erheblich gekürzt sei, und daß, während 1925 noch 88 Todesurteile gefällt worden sind, im Jahre 1928 nur 30 solcher Todesurteile erfolgten, aber davon sei noch keines vollstreckt worden. Bemerkenswert war auch sein Hinweis, daß nunmehr auch die Justizbeamten in der „waffenlosen Kampfesweise“ ausgebildet werden, um so auch in den Gerichtssälen die „Ordnung“ aufrechtzuerhalten.

Die Redner der bürgerlichen Parteien und auch der SPD. brachten übereinstimmend die Zustimmung ihrer Fraktionen zum Justizetat zum Ausdruck. Kuttner von der SPD. dankte für den fortschrittlichen und republikanischen Geist, der sich bei den Justizbehörden immer mehr durchsetze. Er klagte lebhaft darüber, daß die Republik von der Justiz trotzdem noch nicht in dem Maße geschützt werde, wie es notwendig wäre. In Bezug auf die Arbeitsgerichte hatte er lebhaft den Wunsch, daß in Berlin endlich die verschiedenen Arbeitsräume in ein zentrales Gebäude gelegt werden. Der Deutschnationale Dr. Deerbach verlangte die Entlassung des Fernmelders Oberleutnant Schulz im Gnadenwege, da die gesetzlichen Gründe sich einer Wiederaufnahme des Verfahrens entgegenstellen. Im Munde dieses Senatspräsidenten klang es recht klassenbewußt, als er zum Ausdruck brachte: Die Richter hätten sich getraut etwas großzügiger über die geschändeten Mängel zur Wiederaufnahme dieses Verfahrens hinwegsehen können.

Was alle Redner verschwiegen, stellte Genosse Obuch als Sprecher der kommunistischen Fraktion in den Vordergrund seiner Ausführungen: den Druck der Justiz auf die Arbeiterschaft in Verbindung mit den Wirtschaftskämpfen. Er wies darauf hin, daß in diesem Jahre allein 350 Lohnkürzungen ablaufen, die fünf Millionen Arbeiter betreffen. Bei den damit verbundenen Kämpfen wird auch die Justiz immer mehr für den Kampf gegen die Arbeiter einnehmen. So hat das Arbeitsgericht in Potsdam bei der Aufhebung der Auszahlung an Unterführungen durch den Textilarbeiterverband mit Geld- und Haftstrafen verboten. Im Ruhr-Konflikt war die Justiz in drei Instanzen beschäftigt. Hier besonders haben die Arbeiter den Wert dieser juristischen Komödie kennengelernt. Das Arbeitsgericht in Duisburg hatte im Mai vorigen Jahres beim Schifferstreik das Streikpostenstreichen verboten, in ähnlicher Weise auch das Gericht in Coblenz. Das Landesarbeitsgericht Köln hat sogar die Maßregelung von zwei Betriebsratsmitgliedern von Hedderheim gebilligt, und das Arbeitsgericht in Berlin hat es sogar fertig gebracht, gegenwärtig den Vertreter der „Roten Fahne“ von den Verhandlungen in Bezug auf die Firma Bergmann fernzuhalten. Und dies erst auf Antrag des Unternehmers. Den Kampf gegen die Kriegsgesetze beantwortet die Justiz ebenfalls mit Gefängnisstrafen. Die Verweigerung des Armenrechts konnte heute in seiner Auswirkung gegenüber den Arbeitern einer Reichsregierung gleich. Auch gegenüber dem Wohnungswucher wirkt sich die Tätigkeit der Justiz unterstützend aus, auch die Tätigkeit der Polizei als Hilfsorgan der Justiz beleuchtet Genosse Obuch eingehend. Der Justizminister konnte in seiner Erwiderung die Berechtigung der vom Genossen Obuch vorgetragene Dinge nicht bestreiten.

Bei der Behandlung des Strafvollzuges stellte sich heraus, daß die SPD. dieses Kapitel der Justiz gern vermieden hätte.

Sie widersprach bei diesem wichtigen Kapitel einer verlängerten Redezeit, sogar das Zentrum war dafür, unserem Genossen Menzel verlängerte Redezeit zu geben. Hierbei sah der Justizminister wiederum seine Aufgabe darin, den Strafvollzug in den besten Farben zu schildern. Gehrmann von der SPD. brachte zum Ausdruck, daß man über den Strafvollzug nicht mehr zu sprechen brauche. Der Fall Sonnenburg mit den Massenstreikern sei zwar ein schwarzes Kapitel, aber man hätte davon nicht soviel Aufhebens zu machen brauchen. Er wandte sich insbesondere gegen die kommunikativen Anträge, die einmal auf einer Erhöhung der in den Gefängnissen bezahlten Löhne und zum anderen einen öfteren Empfang von Paketen für die Gefangenen forderten. Die bürgerlichen Parteien waren mit dem Strafvollzug nicht zufrieden. Sie verlangten „straffere Disziplin und Zucht und Ordnung“ in den Gefängnissen, und besonders scharf brachte nach dieser Richtung hin der Vollpartei-Mitglied Meyer-Perfor diese Forderung zum Ausdruck. Er, der selbst Anstaltsarzt ist, sagte, man kümmere sich zuviel seitens des Parlaments um Einzelfälle, er hoffe, daß die Arbeitsfreudigkeit der Gefangenen, die ganze 20 Pfennige am Tage verdienen, sich heben würde, selbstverständlich trat er für eine größere Seelsorge der Gefangenen ein.

Genosse Menzel geriefte an Hand erschütternden Materials die

Argende vom „humanen“ Strafvollzug. Wie der sogenannte Strafvollzug durchgeführt werde, das beweist vor anderen Fällen auch ein vom Genossen Menzel angeführter Fall in der Anstalt J u r e r b u r g. Dort fordert der Direktor als Bedingung für die Einreihung der politischen Gefangenen in die höhere Stufe die Venerberung ihrer Gesinnung zum Staat.

Der Justizminister versuchte zwar, die Ausführungen des Genossen Menzel abzuwehren. Aber auch selbst der Demokrat Grzymel konnte nicht umhin, „Mängel“ anzuerkennen und eine andere Art der Disziplin und Behandlung zu fordern, als wie unter dem früheren System geübt wurde.

Von Interesse waren vor der Abstimmung noch die Ausführungen des Vertreters des Finanzministeriums, der zum Ausdruck brachte, daß Mehrbewilligungen, wie sie teilweise in den Anträgen gefordert werden, trotz etwaiser Annahme nicht durchgeführt werden. Das genügt! Trotz vieler Neben wird an den gegebenen Tatsachen des Justizetats nichts geändert. Es bleibt also beim Alten!

Trotki nach wie vor in Rußland

Alle Meldungen über seine Ankunft in Konstantinopel erlaubten

11. Nov. 1929, 13. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, werden alle Anfragen beim Hauptvolkskongress der Partei und beim Hauptkontrollauschuss über den Verbleib Trotski dahin beantwortet, daß die Gerüchte über Trotski's Eintreffen in Konstantinopel jeder Grundlage entbehren. Trotski halte sich nach wie vor in der Sowjetunion auf.

Aus aller Welt

Rattengift statt Baniermehl

Beim Zubereiten von Klößen verwandelte eine Frau in Köln statt Baniermehl irrtümlicherweise Rattengift. Sämtliche Familienangehörigen, ein Kaufmann im Alter von 40 Jahren, seine Frau und die 17jährige Tochter erkrankten bald nach dem Genuß der Klöße an Nervenvergiftung und wurden ins Krankenhaus übergeführt. Während der Mann am Tage nach der Einlieferung starb, befinden sich Mutter und Tochter wieder außer Lebensgefahr.

Ein Personenzug im Schnee stecken geblieben. In Schneide. m ü h l. Am Mittwochmorgen blieb auf der Strecke Frischau-Deutsch-Briesen ein Personenzug in einer 40 Zentimeter hohen und 300 Meter langen Schneewehe stecken, die unten völlig vereist war. Der Zug wurde nach Frischau zurückgeholt. Die Lokomotive mußte aber erst freigemacht werden. Ein Schneeflug konnte zunächst wenig helfen, da die etwa 20 Zentimeter dicke Vereisung erst beseitigt werden mußte.

Der Rhein bis Worms zugefroren. In der Nacht zum Mittwoch hat das Eis auf dem Rhein, das sich oberhalb und unterhalb der Stadt festgesetzt hatte, sich auch in Frankfurt und Offenbach festgesetzt, so daß der Fluß auch hier zufrieren beginnt. Aus Worms wird gemeldet, daß der Rhein, nachdem sich bei Gersheim an einer Flußkrümmung die Eismassen gestaut hatten, stromauf weiter zugefroren ist.

70 Zentimeter Schnee in Budapest. Der heftige Schneefall dauerte im ganzen Lande bis zum Abend an. In Budapest erreichte der Schnee eine Höhe von 60 bis 70 Zentimeter, wodurch der Straßenbahnverkehr viele Störungen erlitt. Der Eisenbahnverkehr war im ganzen Lande durch Schneeverwehungen gehemmt. Die Kälte hat etwas nachgelassen. In den Abendstunden zeigte das Thermometer in Budapest nur 8 Grad.

Beim Kesselreinigen erstickt. Auf den Städtischen Werken Piestri erstickten zwei Arbeiter aus Neutun in Oberösterreich und aus Dessau beim Reinigen eines Kessels.

Bis zu 32 Grad Kälte in Italien. Die außergewöhnliche Kälte, die seit Mittwoch nacht in Triest herrscht, hat außer zahlreichen Erfrierungen auch drei Todesopfer gefordert. Ein eisiger Sturm bedeckte viele Häuser ab, ein Straßenbahnzug wurde aus den Schienen ge-

hoben. Aus Udine werden 16 Grad Kälte gemeldet, in Tarvis ist die Temperatur auf ein noch niemals erreichtes Minimum von 32 Grad gesunken.

Das Savoyhotel in Prag teilweise abgebrannt. In Prag, 13. Februar. Infolge Kurzschlusses brach am Mittwoch im Hotel Savoy Feuer aus, das äußerst schnell das zweite, dritte und schließlich auch das vierte Stockwerk erfaßte und die Hinterfront völlig niederbrannte. Erst gegen Mittag gelang es, den Brandes Herr zu werden. Der Schaden wird auf etwa eine halbe Million Tschechenkronen geschätzt.

Ein neuer Höhenrekord in Amerika. Die amerikanischen Flieger, Leutnant Johnson und Kapitän Stevens, konnten nach Meldungen aus Dayton (Ohio) mit einem Armeeflugzeug eine Höhe von 39 000 Fuß erreichen. Obwohl durch diese Leistung der bisherige Rekord von 33 420 Fuß praktisch gebrochen wurde, kann sie nicht als Rekordleistung gelten, da die Flieger infolge Brennstoffmangels auf einem anderen Flugplatz landen mußten, anstatt gemäß den Bestimmungen an ihren Startplatz zurückzukehren.

Rieseneisberge auf dem Schwarzen Meer. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß das Schwarze Meer auf Sichtweite zugefroren ist. Kilometerlange Eisberge von riesenhafte Ausmaßen schwimmen auf dem Meere und gefährden die Schifffahrt aufs äußerste. Die Seeleute erklären, daß sie seit 40 Jahren keine solchen Eisberge auf dem Schwarzen Meere gesehen haben. Der Hafen von Odessa ist ebenfalls zugefroren.

Mord im Hotelzimmer. Am Mittwochnachmittag erschien auf einer der Polizeiwachen Duisburgs der Kaufmann Joseph Köhring und erklärte, daß er in einem kleinen Hotel mit einer Frau abgestiegen sei. Die Frauensperson habe ihm einen Beinhaken aus der Brieftasche gestohlen. Hierbei sei er in Wut geraten und habe die Frau am Hals gewürgt. Die Polizei begab sich an den Tatort und fand die Angaben Köhrings bestätigt. Die Frau lag in angesehendem Zustand tot auf dem Bett. Die Leiche wies starke Hirngemalte an.

Verantwortlich: für den politischen Teil Artur Dombrowski, für „Friede und Werkstoff“ und „Hafenstadt“ Wilhelm Diebold, für „Dreslau“, „Görlich“ und die übrigen Beilagen Artur Dombrowski, sämtlich in Breslau. — Für den oberirdischen Teil Georg Paris in Hindenburg. — Für Inserate W. Gerber-Breslau.

BRENNENDE RUHR Von K. GRÜNBERG

Roman aus dem Kapp-Putsch

Copyright 1929 by Streifenverlag, Rudolstadt i. Th.

„Unpersönliche Opfer, ihr sanft dahin,
Wir stehen und trauern voll Schmerz, Herz und Sinn.
Ihr kämpftet und starbt für Lommendes Recht,
Wir stehen und trauern, der Zukunft Geschlecht.
Einkt aber, wenn Freiheit den Menschen erkund
Und all euer Sehnen Erfüllung fand,
Dann werden wir finden, wie ihr einst gelebt,
Zum Höchsten der Menschheit empor nur gepreht.“

Dem Andenken der namenlosen Helden des
Aufstandes 1920 gewidmet

vom Verfasser.

1. Kapitel

Die Bremsen knirschten, der Zug hielt abermals an freier Strecke. Mit Gewaltsamkeit wurden hier und da die verrosteten Fenster aufgerissen. Jorntige Geschlechter wählten nach der Ursache der Fehlfunktion. Ein Trommelfeuer von Schimpfereien prasselte die Zugfront entlang.

„Was ist denn da nun bloß wieder los?“

„Schweineerei!“

„Die letzte Fehlfunktion seit Essen, und so etwas nennt sich Gültung!“

Die Schaffner, die mühsam durch den Schnee kämpften, zuckten die Achseln. Der Zug mit der schwer atmenden Maschine lag halb wieder wie tot in der dümmlichen Winterlandschaft. Neben dem taumelnden Köcheln des Dampfes hörte man nur das Schreien einer Krähe und das aus den Ästen dringende Trampeln der frierenden Füße. Denn die Heizung war schon seit Dortmund eingestoren.

Verhätungen auf Eisenbahnen bringen Menschen einander näher, die vorher sechs Stunden ohne ein Wort miteinander zu wechseln, gereift sind. In einem Abteil dritter Klasse entstand eine lebhaft Diskussion.

„Jetzt ist es schon gleich vier Uhr, wo der Zug schon beinahe in Duisburg sein sollte, und dabei liegen wir noch immer vor Wülheim“, machte ein gutgekleideter, wohlbeleibter Herr seinem gepreßten Herzen Luft.

„Jedenfalls muß da wieder eine kranke Lokomotive auf der Strecke liegen“, bemerkte seine Nachbarin, die ihren Kopf so weit in ihre Korpeljacke eingezogen hatte, daß zwischen dem hochgeschlagenen

Kragen und dem Barett nur ein paar blonde Locken, eine lede Stumpfnase und zwei tiefblaue glänzende Augen zum Vorschein kamen.

„Feuerbüchse oder Eiederohr, Bremse oder Radbruch, Weiche oder was weiß ich sonst, so oft ich fahre — und ich fahre ziemlich oft —, etwas ist immer los. Buntliche Hüge wie früher sind jetzt ganz aus der Mode gekommen. Das ist die berühmte Keuzzeit!“

Seinen graumelierten Hindenburg-Schnurbart streichend, sah sich der Schimpfende beifällig um. Über nur seine hübsche Nachbarin lächelte zustimmend. Der junge blasse Mensch mit dem abgeschabten Militärentlassungspaleot, der neben der Dame saß, räusperte sich verlegen, und aus der anderen Ecke, wo ständig dicke Tabakwolken aufstiegen, kam ein tiefes Knurren. Jedenfalls fand niemand den richtigen Ausdruck, was der Dide als stillschweigendes Einverständnis auffaßte, denn er fuhr in derselben Weise fort:

„Da sieht man wieder einmal, was diese Revolution für Unheil angerichtet hat. Ich möchte bloß wissen, wie lange sich noch der deutsche Michel diese Mißwirtschaft gefallen läßt. So geht es doch nicht weiter!“

„Nein, so geht es wirklich nicht weiter“, erbot es aus dem Korbzel.

„Nein, wir halten ja noch immer auf freier Strecke“, wipelte der gegenüber sitzende Geschäftsfreunde.

„Unsere Wirtschaft hält nicht nur, sie geht sogar ständig zurück“, betonte der Wohlbeleibte mit Nachdruck.

„Na, dann wollen wir nur schnell unseren lieben Wilhelm wieder holen. Wenn er Holz hackt, kann er auch Lokomotiven reparieren“, kam jetzt eine tiefe Stimme aus der Qualmwolke in der anderen Ecke.

In dem Tonfall lag eine drohende Herausforderung, auf die der andere offenbar nicht vorbereitet war. Während die übrigen Mitreisenden lachten, schnappte er vergeblich nach Worten, bis die junge Dame, den Belastungen zurückschlagend, in verständlichem Tone einzulenkten versuchte.

„Romantik oder Republik, davon ist ja hier gar keine Rede. Die Hauptfrage ist, daß gearbeitet wird, Ruhe und Ordnung, Handel und Wandel herrschen, wie wir es früher hatten.“

„Ja, ja, die gute alte Zeit, wo die Butter 1,10 kostete“, antwortete der Zwischensitzer und schickte kampfesamartig hervor, so daß seine Wiberpartner ihn jetzt deutlich erkennen konnten. Die dreier, hängenden Schultern, der gebückte Kopf, die schneigen, geschwärtzten Hände waren antrüglige Zeugen schwerer Grubenfron. Bergarbeiter alteru (frü), dieser hier konnte ebensoviel vierzig wie fünfzig Jahre alt sein.

„Ein Kumpel im Sonntagsanzug“, dachte der wohlbeleibte Herr verächtlich.

„Sagen Sie nichts gegen die alten Zeiten, da hatten wir doch wenigstens zu essen“, magte der kleine Geschäftsfreunde, der fortwährend im Korbzel blätterte, zu bemerken.

Der Arbeiter stopfte aus schmutzgraumem Leinenbeutel bedächtig seine Stummelpfeife.

„Alte Zeiten! Angenommen, sie waren so bsdig, wie sie vielen Leuten aus der heutigen Korbeldampferperspektive erscheinen. Wodurch sind wir denn auf den Hund gekommen? Brotkrumen, Kohlenkrumen, Fettkrumen, Bezugscheine, Papiergeld, Ersatzmittel, Ersatz — Ersatz — und was weiß ich noch. Wer hat uns denn diesen Segen beschert? Die Republik, die Ihnen so mächtig vor dem Magen steht oder die vielgepriesene gute alte Zeit?“

„Dafür war ja auch Krieg“, antwortete die junge Dame und wehrte die andringenden Rauchwolken mit ihrem Spitzentischlein ab.

„Ja, das vergessen sie nur zu leicht“, sagte der Bergarbeiter, seinem „Ganzgriff“ eine andere Richtung gebend.

„Vier Jahre Krieg! Da denken die Leute, man kann am 9. November dort wieder anfangen, wo man am 4. August aufgehört hat. Daß wir vier Jahre lang keine nützliche Arbeit verrichteten, den Nationalwohlstand durch die Kanonenschlände jagten, davon will keiner was wissen. Sie wundern sich nur, daß wir arm, bettelarm geworden sind!“

„Da ist es immer am bequemsten, auf Revolution und Republik zu schimpfen“, warf der blasse junge Mann ein.

„Die Eisenbahn!“ fuhr der Bergmann unbeirrt fort. „Im Kriege nahm man die kupfernen Feuerbüchsen heraus, ersetzte sie durch stählerne, um Material für Granatränge zu bekommen. Fragen Sie nur die Eisenbahner, wie oft die Dinger durchbrennen und die Züge dadurch stehen bleiben!“

„Und dann hat auch wieder die Republik daran Schuld“, lachte der junge Republikaner.

„Aber wenigstens doch die Revolution! Wenn man unsere Front nicht erdolcht hätte, bräuchten wir nicht diesen Dittatfrieden anzunehmen. Wissen Sie nicht, wieviel Lokomotiven wir abliefern mußten? Und die ganzen Reparationen! Allein an Kohlen monatlich eine Million sechshundertachtzigtausend Tonnen! Oh, die Herren Franzosen sind großmütig! Von den alten, kaputt gefahrenen Lokomotiven wollen Sie uns jetzt eintausendfünfhundert Stück zurückverkaufen, meine Herrschaften! Das mutet man uns Deutschen zu! Und ich sehe schon, unsere Reichsblätter werden auch diesen Kleinen schaden“, giffete der Boinehume

(Fortsetzung folgt)

Breslau

Saß 60 000 Arbeitslose in Breslau

Im Bezirk des Arbeitsamtes Breslau war die Zahl der Arbeitslosen mit 58 584 gegenüber 58 544 in der Vorwoche fast unverändert. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hielt sich mit 39 341 gegenüber 39 328 in der Vorwoche fast auf dem gleichen Stande.

Stimmt das, Herr Wohnungs-Kommissar?

Auf unseren Artikel „Sieben Menschen in einer Wohnung“ hin wird uns aus unserem Leserkreis mitgeteilt, daß in der Reichenburger Straße 23, auf der 3. Etage, eine Wohnung bereits ein halbes Jahr leer steht. Also, greifen Sie zu, Herr Wohnungs-Kommissar! Denken Sie dran: Tausende warten auf eine menschenwürdige Wohnung.

Das Obdachlosenahnl als Polizeifalle

Ein aus Oberschlesien zugereister Arbeiter, der vier Nächte im Obdachlosenahnl geschlafen hatte, sollte am fünften Abend kein Quartier mehr erhalten. Als er bennoch blieb, wurde er am nächsten Morgen nebst neun anderen Ahnlern auf ein Polizeiauto geladen und nach dem Untersuchungsgefängnis transportiert.

Der gewalttätige Friseurmeister

Vom Verband für das Friseur- und Haargewerbe, Ortsgruppe Breslau, wird uns geschrieben: Die Zeit, wo schulentlassene Mädchen und Jungen einem Beruf zugeführt werden sollen, rückt heran.

Die Zeit, wo schulentlassene Mädchen und Jungen einem Beruf zugeführt werden sollen, rückt heran. Es erscheint uns notwendig, alle Eltern, die ihr Kind dem Friseurberuf zuführen wollen, aufmerksam zu machen, bei Unterzeichnung des Lehrvertrages genau zu beachten, was unterschrieben wird.

Explosion eines Badetessels. Vorgeftern nachmittag erfolgte in der Küche des Kaufmanns Schreiber, Berliner Straße 17, eine Explosion des im Küchenofen eingebauten Kessels der Badeeinrichtung.

Was kostet die Ehre eines Landjägers?

Die „Arbeiter-Zeitung“ gefährdet die Staatsautorität

Die „Arbeiter-Zeitung“ hatte im September vergangenen Jahres berichtet, wie die von einem Untergangstreffen des KFD. aus Orlau zurückkehrenden Kameraden im Dorfe Tscheschitz von Landjägern belästigt und provoziert worden waren.

Die gestrige Gerichtsverhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht sollte diese „schwere Beleidigung“ sühnen; ein umfangreicher Apparat von 19 Zeugen war aufgebaut worden. Tscheschitz feierte am 9. September 1928 die Einweihung eines neuen Spritzenhauses der Freiwilligen Feuerwehr, und weil am Vormittag des hohen Festtages einige Ortländer abgerissen worden waren, schickte sich der Gemeindevorsteher Kurt, der gleichzeitig Vorsitzender der Feuerwehr ist, bedroht und bestellte auf Veranlassung des Landjägermeisters ein Kommando Schuttpolizei.

Im Ewentualfalle mit Waffengewalt vorzugehen, geht schon aus der Bekundung eines dieser Helden hervor, der vor Gericht erklärte, daß er seinen Revolver nicht in der dazu vorgesehenen Ledertasche, sondern in seiner Rocktasche hatte, so daß er binnen einer Sekunde Gebrauch von seiner Schuttwaffe hätte machen können.

Führer der Radfahrerkorps, der den Streit beizulegen versuchte, sagte mit voller Eindeutigkeit, ohne daß die Polizisten widersprochen, daß er ohne allen Anlaß vom Rade gestiegen wurde.

Daß ein Gendarm im Begriff war, die Plempe zu ziehen, und daß nur durch die Besonnenheit und die Disziplin der roten Frontkämpfer ein Blutvergießen verhindert wurde.

Die provokatorischen Absichten der Landjäger, die ihr Mühen täuschen wollten, waren also offensichtlich. Eigentümlich nur, daß die Gendarmen am dem Tage, als sich die Einwohner von Tscheschitz der Festesfreude und dem Alkohol hingaben, — ein Gastwirt hatte um 24 Uhr alles Bier ausverkauft — nur zwei oder drei Glas Bier konsumiert haben wollen.

Der Staatsanwalt kauschte den 20-Seiten Artikel der „Arbeiter-Zeitung“ zu einem Angriff auf die „Staatsautorität“ auf und verurteilte eine schwere Bestrafung. Sein Antrag lautete auf 150 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 100 Mark Geldstrafe, Publikation in den „Neuesten Nachrichten“ und Vernichtung der Blätter und aller Exemplare der betreffenden Nummer der „Arbeiter-Zeitung“.

außerdem eine Wand, Türen und Fenster eingedrückt. Die Frau, die sich gerade in der Küche aufhielt, wurde schwer verletzt.

Einbruch. In der Nacht zum 12. d. M. ist in das Zigarngeschäft der Frau Gahm, Große Grotschengasse 14, eingebrochen worden. Gestohlen wurden Zigarren und Zigaretten im Werte von 1000 Mark.

Straßenunfall. Am Donnerstag 9 Uhr wurde der Arbeiter Paul Gadel, Unterfeldplatz 8 wohnhaft, auf dem Ringe, Nordseite, von einem Personentransportwagen überfahren. Er trug schwere Verletzungen davon.

Gefunden: 1 Armbanduhr mit Lederriemen, 1 Damenrad (Presto), 1 Herrenrad (Wetrad), zwei Geldbeutrage, 1 Augenglas (Kneifer) mit Futteral, 1 Augenlas (Kneifer) ohne Futteral, 3 Aktenordner, 1 silberner Ohrring mit Perle, 7 Bund Schlüssel, 6 Portemonnaies mit Bargeld, 1 Gebiß (Oberkiefer), 1 Autoführerbede, 6 Paar alte Schnürschuhe und 1 Paar Halbschuhe, 1 Taschenmesser mit Futteral und Geldbeutel, 1 Karton mit Filzstrümpfen, 1 Autolurzel, 1 Kragenschoner, 1 dunkelblaue Pferdebede, 2 Pfund Kaffee.

Breslauer Volksbühne. In den Vorstellungen von „Revolte im Erziehungshaus“ im Thalia-Theater am 16., 17. und 18. d. M., erbalten alle Mitglieder der Volksbühne in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, O a s t k a r t e n zum Einheitspreis von 1,70 Ml.

Arbeitersport

Arbeiter-Sportartell. Breslau. Sportmassage. N u s s u s. Dem am vergangenen Donnerstag von über 100 Genossen und Genossinnen mit lebhaftem Interesse verfolgten Vortrag des Genossen Dr. Schröder folgt diesen und nächsten Donnerstag die praktische Anwendung der Sportmassage. Von jedem teilnehmenden Verein bzw. Abteilung bringt je ein Genosse oder Genossin Sportkleidung sowie Badeluch mit. Voraussetzlich erfolgt am 28. Februar Fragenbeantwortung durch Genossen Dr. Schröder. Alle festgesetzten Abende in der Cecilienchule.

Gymnastikkursus der Männer. Die Teilnehmergebühr ist, da im Januar der Kursus nicht beginnen konnte, auf nur eine Mark pro Kopf festgesetzt und ist diesen Freitag gegen Quittung in der Turnhalle Magazinstraße an Sportgenossen Hoffmann zu zahlen. Teilnehmer werden nur noch diesen Freitag angenommen.

USA Stern I Jiriau — Freie Sportfreunde I Waldburg 4:4 (1:3). Der ungeheuren Kälte zum Trotz wurde das angelegte Freundschaftsspiel ausgetragen. War es der Sportfreunde-Elf möglich, bis Halbzeit mit 3:1 in Führung zu gehen, erwiderte sich nach Seitenwechsel die Ebenbürtigkeit der Stern-Mannschaft. Am Schluß stand die Partie 4:4. — Am Sonntag, dem 17. 2., steigen auf hiesigem Plage die Reizspiele. Anstoßzeiten siehe Plakate.

Niederschlesien

Görlitz

„Zehn Jahre kommunistische Partei“

Die am Freitag, im Zeichen des zehnjährigen Bestehens der Partei, veranstaltete Lenin-Liebtnecht-Luzemburg-Gedenkfestei war, um es vorwegzunehmen, ein voller Erfolg für die Ortsgruppe Görlitz. Der gutbesetzte Konzertsaal war ein Beweis für das Interesse, mit dem das Klassenbewußte Görlitzer Proletariat dem Ruf der KPD. gefolgt war.

Nach den Eröffnungsworten des Genossen H I r i c h, einigen einleitenden revolutionären Märschen der Kapelle des KFD. und einem Gedächtnisprolog von Joh. R. B e c h e r nahm der Genosse S c h l i e b e (Berlin), der an Stelle des Genossen G e s c h l e erschienen war, das Wort zur Ansprache. Der Redner ging in seinen Ausführungen auf die Geschichte unserer Partei ein und wies eindringlich auf die übertragende Bedeutung unserer großen Führer Lenin, Liebtnecht und Luxemburg hin, die ihre Treue zur Revolution mit dem Leben bezahlten mußten. Karl und Rosa wurden von Koske-Banden gemordet. Mit einem flammenden Appell an die Anwesenden, nicht nur die Veranstaltungen der kommunistischen Partei zu besuchen, sondern sich auch an die Reihen der revolutionären Organisationen als aktive Mitkämpfer der roten Klassenfront anzuschließen, schloß die mit farstem Beifall aufgenommene Ansprache.

Anschließend an die Ausführungen des Genossen S c h l i e b s kamen zwölf lebende Bilder, ausgestattet durch Erläuterungen, Rezitationen, Sprechchöre, die Mandolinengruppe des KFD. und Lichtbilder zur Darstellung, welche durch Unterstreichungen der wichtigsten Ereignisse einen Überblick über die Entwicklung der revolutionären Arbeiterbewegung und der kommunistischen Partei aus der Zeit seit vor dem Weltkrieg bis zu den letzten Tagen und Monaten gaben. Im Schlußbild steigt über Fabriken und Gruben, über der gesamten Arbeiterwelt der Freiheitsstern mit Hammer und Sichel empor. Einblaus aus dem Nächtigen quillt der Millionenzug der roten Bataillone. Die Hände finden sich in brüderlichem Handschlag. Unzählige Arme reden sich entgegen: „Dem Kommunismus die Ehre, ihm sei auf Erden die Macht!“ Und brausend fällt die begeisterte Menge der Zuhörer ein; die Internationale, das Kampflied aller Unterdrückten, bildet den Abschluß der Kundgebung. Zehn neue Kämpfer und Kämpferinnen wurden für die rote Klassenfront gewonnen, die erste Auswirkung dieser gelungenen Veranstaltung. Und nun weiter und unermüdetlich an die Arbeit, bis auch der letzte Arbeiter, die letzte Arbeiterin mit uns Seite an Seite kämpft: Gegen die Unterdrücker, für den Staat der freien Arbeiter und Bauern, für die Diktatur des Proletariats!

Haynau

Eine Frage an den Erwerbslosenaustrich. Wir möchten hiermit die Kollegen des Erwerbslosenrates darauf hinweisen, daß in vier bis fünf Wochen die Schulentlassungen be-

ginnen. Da nun alljährlich eine Erwerbslosenversammlung betreffs Beihilfe für die erwerbslosen Eltern durch die Stadt Stellung nahm, ist es die höchste Zeit, auch in diesem Jahre in einer Erwerbslosenversammlung zu dieser Frage Stellung zu nehmen, zumal laut eines Versammlungsbeschlusses die fällige Erwerbslosenversammlung schon längst hätte stattfinden müssen. — Ebenfalls muß der Erwerbslosenrat dafür Sorge tragen, daß bei der Geldeinzahlung nicht alles drunter und drüber geht. Auch darf es nicht vorkommen, daß die Erwerbslosen, speziell die vom Lande, bei der Geldeinzahlung vom „Volkshaus“ zum Nachweis und umgekehrt hin- und hergehakt werden, um schließlich noch nicht einmal die Unterstützung zu bekommen. So kann es nicht weitergehen!

Umzug des Amtsgerichts. Die Geschäftsstellen des hiesigen Amtsgerichts befinden sich von Mittwoch, den 13. Februar, ab sämtlich im neuen Amtsgericht in der Lindenstraße. Ebenfalls finden von nun ab die Sitzungen im neuen Gerichtssaal statt.

Sproffau

Lenin-Liebtnecht-Luzemburg-Feier.

am Sonntag, 17. Februar, 20 Uhr, im Volkshaus. Gastspiel der „Blauen Blusen“. Volkarbeiter 60 Pf., Erwerbslose 40 Pf. Eintritt.

Auszugzahlen: 0,21 Mark. Sofort prüfen!

Dieses ist zu lesen auf der Lohnliste eines Freiarbeiters des Dominiums S p r o t t i s c h d o r f. Da es sich um eine volle Arbeitswoche handelt, werden es vielleicht viele nicht glauben, und dennoch ist es so. Diese Lohnliste, sie ist eine von vielen, steht folgendermaßen aus:

Lohn Stb. a Pf. = 2 . 4 5 5
Abzüge: Krankengeld 84 Pf., Invalidenversicherung 45 Pf., Erwerbsl. Versicherung 32 Pf., Miets., Futter- Lichtgeld 73 Pf. = 2 . 4 3 4 5

0 . 0 2 1 5

Der Mann, der es durchgesetzt hat, daß dieser Arbeiter nur 2,55 Mark Lohn — das sind 50 Prozent des Larij-Barlohnes — hat, ist Feld A r l t, Kreisleiter des Deutschen Landarbeiterverbandes. Im vorigen Jahre setzte er sich mit der Gutsoberwaltung „gezwungen“ an den grünen Tisch und insobelle dort aus, daß der Kollege „minderwertig“ ist und an 21 Pf. die Woche genug hat, um seinen Verbandbeitrag von 40 Pf. pro Woche pünktlich zahlen zu können. Jeder Leser kann sich selbst ausrechnen, was die „große Menge“ Deputat wert ist: der Kollege erhält nach dem Vertrag zwischen Art und der Gutsoberwaltung statt monatlich (tariflich) 1 1/2 Zentner Roggen nur 115 Pfund, statt monatlich drei Zentner Kartoffeln nur 2 1/2 Zentner und vierteljährlich 75 Pfund Weizen. Aber da wir den Art nicht zurücksetzen wollen, so sei es hier gesagt: Durch die „segenreiche Tätigkeit“ erhält unser Kollege auch einen ganzen Penny die Stunde mehr. „Es gelang mir beim besten Willen nicht, mehr zu erreichen“, sagt der „Landarbeiter“ A r t l, dem wir vorschlagen, mit den, fort-

gerechneten, 5 Mark, in Worten: fünf Mark, die der Kollege einschließlich Deputat hat, durchzukommen. Das eine aber sieht fest, daß dem Art nicht nur auf die Finger gesehen, sondern ihm auf die Foten ganz gehörig draufgeschlagen werden muß. Die Arbeiter dagegen werden es sich überlegen, ob sie noch länger in der Art-SPD. bleiben wollen und werden die Reihen der revolutionären Opposition in den Gewerkschaften festigen.

Liegnitz

Die „gnädige“ Frau Gzelleus

Nach der Auffassung der gewissen Generalstrau L e b i n s k i, Jochmannstraße, muß die Bedienungsfrau noch froh sein und es sich als eine Ehre anrechnen, wenn sie den herrschaftlichen Dred wegräumen darf. Das geht aus folgenden Worten an die Bedienungsfrau hervor: „Sind Sie nicht froh, daß Sie die gnädige Frau Gzelleus angenommen hat und daß Sie sich so schönes Geld verdienen?“ Wir glauben, die „Gnädige“ wird sich noch Schaden tun wegen den 30 Pfg. Stundenlohn! Essen ist nach Ansicht dieser Frau beim Arbeiten Luxus. An einem Sonntag sagte man der Bedienungsfrau: „Heute bekommen Sie kein Frühstück.“ Die Republik scheint diesen armen Generalen noch zuwenig Pension zu zahlen.

Zu der Erwerbslosenversammlung am 4. Februar wurde beschloffen, beim Magistrat eine Wirtschaftsheilife von 20 Mark für Verheiratete, 15 Mark für Witwe und 5 Mark für jedes Kind zu beantragen. Das Arbeitsamt soll erucht werden, dem Erwerbslosenrat einen Raum zur Verfügung zu stellen.

Der Schießhauskandal. Wie wir erfahren, kostet der Schießhausumbau die Kleinigkeit von 497 256 Mark. Na, ja, wir haben es ja in Liegnitz. Nur für die Erwerbslosen hat man nichts übrig. Da erklärt man immer, die Belastung durch solche Sozialausgaben wäre untragbar. Man hat den Erwerbslosen je zwei Zentner Kohlen gegeben. Damit glaubt man, für einige Zeit genug getan zu haben.

Aus dem Riesengebirge

Kote-Hilfe-Nachrichten.

Allen Genossen zur Kenntnis, daß am Sonnabend, dem 16. Februar, um 20 Uhr, im „Berliner Hof“ eine Generalversammlung stattfindet. Tagesordnung: Jahresbericht, Passenbericht und Renwahl. Alles muß reiflos erscheinen; keiner darf fehlen.

Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopf-schmerz, Erkältungskrankheiten! Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Über 5000 Ärzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togonal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Ml. 1,40. 4,46 Chin. 12,6 Li th. 74. Acid. acet. sal. ad. 100 Amyl.

Neue Gewerkschaftstaktik notwendig

Was ein langjähriger Betriebsfunktionär sagt

Wir veröffentlichen die Zuschrift eines tätigen Betriebsfunktionärs, der an Hand eigener Erfahrungen die taktische Wendung in unserer Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit begründet. Alle Genossen, insbesondere die noch Bedenken haben, müssen die Zuschrift aufmerksam lesen. Auch der letzte Genosse muß erkennen, daß die von der Partei vorgenommene taktische Wendung unbedingt notwendig war.

Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie hat sich ein neues Alibi angeeignet, das hauptsächlich aus Artikeln unserer Parteipresse besteht, in denen zur Arbeit in den Gewerkschaften Stellung genommen wird. Man schimpft und seufzt. Wie schön ließe es sich doch leben, wenn langfristige „Wischlässe“ geltend wären, die eine Atempause von einem Jahrzehnt und mehr zulassen. Aber da kommen diese ttt Kommunisten und spucken in die Suppe. „Was geht irgendeine politische Partei unsere Politik und Taktik in den Gewerkschaften an?“ sagen diese Leute. „Die Gewerkschaften sind souverän, und jede Einmischung dritter wird verboten.“ Man versucht, jede Kritik auszuwischen, indem man Beschlüsse in zusammengekauften Funktionärskonferenzen fassen läßt, man korrumpiert einen Stab Funktionäre, endlich schließt man die kommunistischen „Rädelsführer“ aus.

Aber die Opposition will nicht verstummen!
Also muß doch irgend etwas nicht in Ordnung sein! Und es ist etwas nicht in Ordnung. Es stinkt in Dames-Deutschland! Die Klassengegensätze verhässern sich täglich. Die Bourgeoisie arbeitet mit dem letzten Mittel, um die „Ordnung“ zu halten. Sie rationalisiert die Arbeiter auf die Straße, beutet die übrigen im Betriebe nach allen Regeln der Kunst aus, läßt die Armen schuldig werden, nur um den Profit zu retten. Sie könnte es nicht, ohne die Hilfe einflussreicher „Führer“ organisierter Arbeitermassen. Die deutsche Arbeiterschaft ist relativ gut organisiert. Bei konsequenter Anwendung des proletarischen Klassenkampfes wäre es den Trustgewaltigen unmöglich, ihre Wirtschaft zur höchsten Dividendenblüte zu entfalten. Deshalb läßt man

„Vertreter der Arbeitermassen“ an der Regierung teilnehmen,

man läßt sie etwas verbieten, man läßt durch Minister, die aus der Arbeiterbewegung hervorgegangen sind, durch Anwendung des Schlichtungszwanges die Kämpfe der Arbeiterschaft abwürgen, um in der Stabilisierung nicht gefehlt zu werden.

So entsteht der berüchtigte „Dreibund“ von Unternehmern, Staat und reformistischer Verräterbürokratie, gegen die die Arbeiterschaft zu kämpfen hat. Die letztere ist

vom versteckten Verrätertum zum offenen umgeschwenkt und verfolgt mit offenem Visier imperialistische Ziele.

Dies erkennen immer größere Teile der Arbeiterklasse, und sie schauen auf die Kommunistische Partei als einzige revolutionäre Klassenkampforganisation, in der Erwartung, daß sie Mittel und Wege findet, um ihre historische Mission, die Befreiung der Arbeiterklasse im revolutionären Klassenkampf, erfolgreich bestehen zu können. Um dies zu erreichen, ist notwendig, daß die Partei breite Arbeitermassen von vornherein auf einen **Revolutionären** sammelt, die, das Endziel fest im Auge behaltend, sich der täglichen Wirtschaftsjorgen annimmt und die Arbeiterschaft selbst in allen wirtschaftlichen und politischen Kämpfen führt. Die Arbeitermassen von der reformistischen Imperialistenclique zu isolieren, ihnen die Verräterreien dieser Leute deutlich aufzuzeigen und schließlich die Bewegung unter Anwendung einer klaren Linie zum Erfolg zu führen, ist die wichtigste Aufgabe unserer Partei.

Gerade bei den Wirtschaftskämpfen zeigt sich am deutlichsten die Tendenz der Sozialimperialisten, die

Kämpfe verstanden zu lassen.

Se fürchten, wenn sich die Kämpfe ausdehnen sollten, die Folgen in politischer Hinsicht. Deshalb sind sie grundsätzlich gegen Generalkrieg, deshalb befürworten sie weiter das Zwangsschlichtungssystem und lassen es durch ihre eigenen Genossen zum Schaden der Massen anwenden. Solange es geht, verhindern sie in den Gewerkschaften überhaupt den Ausbruch eines Kampfes. Lassen sich die Massen vom Kampf trotzdem nicht abhalten, dann nehmen sie ihn in die Hand, um ihn sobald wie möglich abzuwürgen. Schließlich provozieren sie einen Streik, um sich einen Anstrich des Radikalismus zu geben, und aber hauptsächlich, wie die Erfahrung lehrt, neue Mitglieder zu werben, um noch größere Massenunter ihre Fittiche zu kriegen. Sie sind ängstlich bemüht, daß der

Streik durch den bürokratischen Apparat unter Aufsicht ihrer ergebener Funktionäre geleitet wird.

Um nun diesen „Führern“ die Hörner einzustochen, ihnen das Wasser für ihre reformistischen Mühlen abzugraben, ist es notwendig, daß die revolutionäre Gewerkschaftsopposition vor Ausbruch des Kampfes durch die Besetzung des Kampfsleitenden aus den Arbeitern im Betrieb wählen läßt, die das Vertrauen der Arbeiter besitzen, ihnen verantwortlich sind, und die Gewerkschaften entscheiden lassen über Fortführung des Kampfes, Art der Kampfesführung usw. Dabei muß ausgegangen werden von dem Standpunkt, möglichst alle Schichten zu erfassen, gleichviel ob und wo sie organisiert sind.

Dem feindlichen Dreibund muß ein eiserner einheitlicher Block der Kämpfer entgegengeführt werden.

Das ist von unseren verantwortlichen Parteiführern erkannt

worden, indem sie aus den Lehren der Vergangenheit und richtiger politischer Analyse der Gegenwart eine klare Linie herausgearbeitet hat, die auch ausdrücklich von den Betriebsfunktionären in der Reichsparteiarbeiter-Konferenz fast einstimmig gebilligt wurde.

Diese neue Taktik, die zum ersten Male im Ruhrkampf angewandt wurde, wird und muß uns zu größeren Erfolgen führen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, daß eine gründliche Diskussion in aller Eile in allen Zellen einleitet und diejenigen Genossen von der Richtigkeit der Taktik überzeugen werden, die noch Hemmungen spüren. Daß im Ruhr- und Westarbeiterkampf trotz positiver Seiten noch negative Erscheinungen auftraten, liegt daran, daß die ideologischen Vorarbeiten noch nicht genügend getroffen waren. Dann darf auch kein Genosse glauben, daß man nun gezwungen ist, z. B. bei der Betriebsrätewahl, unbedingt in jedem Falle Oppositionsklisten unter Einfluß Christlicher, S. D. und Unorganisierter einzubringen. Das hängt ganz von der Struktur des Betriebes ab. Das ist ja gerade die Kunst der Strategie, zu lauvieren, überall das Richtige herauszufinden. Die Hauptsache ist immer dabei, daß man es versteht, die Massen unter unseren revolutionären Lösungen zu sammeln und zu halten. Dabei darf es keine Kompromisse, kein Zurückweichen vor statistischen Maßnahmen der Verhandelsbürokratie geben! Mag manchem Genossen einzelne Sätze Bauchschmerzen bereiten; die grundsätzliche Linie der Partei, der

komintern und der K. P. D. richtig. Es gilt mutig zuzugreifen, dann werden die Genossen den Erfolg haben!
Die Genossen im Betriebe begrüßen jedenfalls diese klare Stellungnahme der Partei in Gewerkschaftsfragen. Sie wissen, daß die unentschiedene, zögernde Haltung des Bezirkssekretariats unter auser Führung, z. B. im Streik der Waldburger Bergarbeiter im Oktober vorigen Jahres, Verwirrung unter den Genossen und Verwunderung unter den Massen über unser Schweigen hervorgerufen hat. Unsere Stellung zu den Unorganisierten wird bei vielen Verstandnis, bei einigen Verwunderung erregen. Tatsache ist, daß gerade in den letzten Kämpfen, sei es an der Ruhr, der Wasserlaute oder in Waldburg die Unorganisierten Stange gehalten haben entgegen den geheimen Wünschen der Bürokratie, die ihre Streikfunktion mit der Gefahr der Unorganisierten begründen, und damit den Beweis erbrachten, daß man die gewerkschaftlich Unorganisierten nicht schlichthin allgemein als „indifferent“ bezeichnen darf. Wir sind keine „Partei der Unorganisierten“, das wissen die Reformisten und die rechten Renegaten so gut wie wir, und wir werden weiter für die freien Gewerkschaften werben, aber werben für eine revolutionäre Führung, für eine einheitliche Kampffront aller Werktätigen, werden und kämpfen für die soziale Revolution.

Hausen-Material als Kohlen-erfolg!

In einem einstimmig angenommenen Beschluß fordern die Funktionäre von Ober-Salzbrunn folgende „Hausen und seine Jünger“ gerichtete Zuschrift zu veröffentlichen:

„Da Partei und K. P. D. wiederholt mit Material eines Hausen besetzt wurden, was für uns eine Belästigung bedeutet, und zwar deshalb, weil für uns diese Geschichte als erledigt gilt und wir eine derart minderwertige geistige Kost nicht verdauen können, raten wir diesen Menschen, ihre Kost selbst zu verzehren, bis sie satt sind. Falls sie das nicht imstande sind, sind wir bereit, für die Dauer der Kälte recht große Mengen in Empfang zu nehmen — für den Ofen.“

Vor dem Kompromiß der Wehrprogrammatiker?

Siegfried Mard, Breslau, über den Stand der Wehrdebatte

In der Breslauer „Vollmacht“ vom 12. Februar veröffentlicht Siegfried Mard einen Artikel über den „Stand der Wehrdebatte“, der ein erstes Wetterleuchten des Kompromisses ist, das die „Linken“ mit den rechten SPD-Führern auf dem Boden des Sozialimperialismus vorbereiten. Mard hebt geflissentlich nicht die trennenden, sondern die einigenden Momente der beiden Wehrprogramme des Parteivorstandes und der Zentralkomitees hervor.

Einstimmigkeit besteht nach Mard über das „sozialistische Endziel“, über das „Befehlsmiß zu den Brüsseler Beschlüssen“ und „ferner in bezug auf einige Punkte des sogenannten Aktionsprogramms: parlamentarische Kontrolle des Heeres und seinen Beziehungen zur Industrie, demokratische Soldatenräte, Beseitigung der Unterstützung, die von der Justiz mit Hilfe des Landesverratsparagrafen dem Militarismus auch in seinen schlimmsten Auswüchsen geleistet wird.“

Also im Ziel, im Abrüstungsschwindel, im „grundlegenden“ Phrasenschwall, im „praktischen“ Parlamentsgelapper — kein Unterschied. Aber auch sonst gibt es, nach Mard, zahlreiche Berührungspunkte. So schreibt Mard über die Wehrausführung der Zentralkomitees:

„Im Gegensatz zum Entwurf fordert diese Gruppe nicht nur die politische personelle Umformung der Reichswehr, sondern auch ihren militärtechnischen Umbau zu einer „Grenzpolizei“. Wenn dieser Umbau jedoch nicht sehr gründlich wäre, würde Grenzschutz nur ein anderer Name für Reichswehr bedeuten.“

Andererseits enthält „der radikale Vorschlag der Reichswehrebeseitigung den Charakter eines taktischen Mittels“ für das Ziel des Anti-Imperialismus und Anti-Imperialismus, das angeblich vom Parteivorstand ebenso wie von den Zentralkomitees gewollt werden. — Kurz und gut:

„Erörterungswürdig wäre ein Vorschlag, unter Ausschaltung der bösen Streitfrage der Landesverteidigung (!) und über-

haupt des grundsätzlichen Teils „rechte“ wie „linke“ Gruppen auf ein Aktionsprogramm konkreter Gegenwartsforderungen zu einigen.“

Eine Einigung also — im Sumpfe des Opportunismus, dort, wo alle Fragen grau sind, und wo sich die beiden Führercliquen der SPD brüderlich die Hände reichen in dem gemeinsamen Bestreben, die sozialdemokratischen Arbeiter über die grundsätzliche Stellung der Sozialdemokratie zum Militarismus und zum Kriege im Dunkeln zu lassen.

So unglaublich das ist, hat doch der Vorschlag von Mard ernste Ansätze auf Erfolg: Hat doch schon Max Seydewitz, dieser prominente „Linke“, in der Februarnummer des „Klassenkampfes“ dem Parteivorstand den Frieden angeboten: Gebt uns ein Korreferat auf dem Parteitag, Sitz und Stimme im Parteivorstand, und wir werden uns „kameradschaftlich“ vertragen...

Diese Friedensangebote der Seydewitz und Mard kennzeichnen die ganze nichtsagende Hohlheit des Wehrgepäns, das die „Linken“ und rechten SPD-Führergruppen in den letzten Wochen arrangiert haben. Nicht nur die rechten, sondern auch die „Linken“ SPD-Führer sind erschreckt von dem Massensturm, der sich in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gegen die sozialimperialistische Aufrüstungs-, Koalitions- und Staatspolitik der SPD erhoben hat.

Diese Welle der Massenempörung, die über den Kopf der SPD-Führer hinwegzuströmt, ist ein mächtiger Hebel zur Verständigung der beiden konkurrierenden SPD-Führergruppen, einer Verständigung gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft, einer Verständigung im Sumpfe des Sozialimperialismus.

Die Kompromißbestrebungen im sozialdemokratischen Führerlager aber werden die ehrlichen oppositionellen Arbeiterelemente von neuem belehren, daß sie ihr Klasseninteresse innerhalb der SPD niemals durchsetzen können. Ihr richtiger Platz ist nicht in der SPD, die mit dem imperialistischen Staat aus Tod und Leben verbunden ist, sondern einzig und allein in den Kampfzeilen der kommunistischen Partei!

Gegen das Konkordat

Ein Antrag der Fraktion der Kommunistischen Partei im ober-schlesischen Provinziallandtag

Die kommunistische Fraktion hat im Oberschlesischen Provinziallandtag folgenden Antrag eingebracht: Der Provinziallandtag wolle beschließen:

Wie sich aus den Verhandlungen des Preussischen Landtags ergibt, beabsichtigt die preussische Koalitionsregierung ein Konkordat mit der Kirche in Rom abzuschließen, das

1. durch die Errichtung von neuen Bistümern, ferner durch die Erhöhung der finanziellen Zuweisungen an die Kirche neue Millionenlasten der werktätigen Bevölkerung aufbürdet;
2. die Ernenennung der katholischen Bischöfe zuspricht und sie der Rechtsprechung des weltlichen Staates entziehen soll;
3. die Konfessionsschulen in „ausreichender“ Zahl der Kirche garantieren soll.

Der Provinziallandtag stellt fest, daß ein solches Konkordat die Finanzkraft der Gemeinden wie der Provinz und ihre Schul- und Kulturaufgaben aufs schwerste belasten würde. Der Provinziallandtag protestiert daher gegen den Abschluß eines Konkordats mit der Kirche und beauftragt den Provinzialausschuß, diesen Beschluß der Staatsregierung und den Parteien des Landtags zu empfehlen mit der Forderung, daß alle Unterhandlungen über die Konkordatsfrage unverzüglich abgebrochen werden.

Der Provinziallandtag beantragt den Provinzialausschuß a) umgehend die Höhe der in den Gemeinden angebrachten Kirchensteuern, b) die Größe und den Wert der der Kirche gebührenden Grundstücke und Eigenbesitzer in der Provinz festzustellen und bekanntzugeben.

Der Provinziallandtag fordert von der Reichsregierung die Vorlage eines Gesetzentwurfs, der Konkordats, sowohl für die Länder wie für das Reich verbietet, das bereits abgeschlossene Schrift-

Konkordat aufhebt, alle Religionsgemeinschaften zu privaten Vereinen, die keinerlei finanzielle Staatsmittel erhalten, erklärt und das Verbot der religiösen Unterweisung irgendwelcher Art in den Schulen auspricht.

Katibor, den 10. Februar 1929.

Gegen die Hilderdinische Steuerpolitik

Antrag der kommunistischen Fraktion im Provinziallandtag
Der Provinziallandtag protestiert aufs schärfste gegen die von dem Reichsfinanzminister Hilderding vorgelegten neuen Steuergeheimnisse, die eine erneute ungeheure Belastung der werktätigen Bevölkerung bedeuten und die Finanznot der Gemeinden weiter verschärfen wird.

Gegenüber den Vorschlägen des Reichsfinanzministers fordert der Provinziallandtag folgende Maßnahmen durchzuführen:

1. Streichung des gesamten Wehretats in Höhe von 700 000 000 Reichsmark.
2. Beseitigung der Massensteuern, die bisher schon eine unerträgliche Belastung der arbeitenden Klasse darstellen.
3. Erhöhung der Vermögenssteuern (zur Dedung des Ausfalls an Massensteuern), und zwar:
 - a) verschärfte Besteuerung der großen Einkommen,
 - b) Erhöhung der Körperschaftsteuern,
 - c) Erhöhung der Vermögenssteuer,
 - d) Erhöhung der Erbschaftsteuer,
 - e) Sonderbesteuerung der Dividenden und der Ausschüttungen, und
 - f) Verschärfung der Vermögenszuwachssteuern.

Katibor, den 10. Februar 1929.

Vereinigte Theater
Lobe-Theater
 Von Sonnabend, den 16. 2.
 bis Sonnabend, den 23. 2.
 täglich 20.15 Uhr
 Gastspiel
 von J. Juhnke Theater
 Der blaue Vogel
 Sonntag, den 17. 2.
 15.30 Uhr
 Minna von Barnhelm
 von W. E. Geibing

Thalia-Theater
 Von Sonnabend, den 16. 2.
 bis Montag, den 18. 2.
 täglich 20.15 Uhr
 Revolte im Erziehungshaus
 Schaulp v. Peter W. Lampel
 Von Dienstag, den 19. 2.
 bis Sonnabend, den 23. 2.
 täglich 20.15 Uhr
 Neueinstudierung!
 Florian Geyer
 Sonntag, den 17. 2.
 Nathan der Weise

Sie verdienen täglich
 10 Mark
 mit Schnürsenkel
 Nur persönl. kommen
Reste
 in Serge, Killei, Leinwand, Aermelfutter, Rohhaar, Garn, Knöpfe, Kernaefse, Erdal, alles letzte billig prima Ware
 Detail und Engros
Berth. Lippart
 Breslau
 Gelmerstraße 16
 Filiale: Oberstr. 17
 Weibgerbergasse 43

Kaufhaus Badt & Blodmann
 Breslau 23 :: Herdalinstr. 44
 Filiale: Brockau, Güntherstr. 10
Sämtliche Bedarfsartikel in größter Auswahl zu billigsten Preisen!

Musikhaus „Odertor“
 Größtes Spezial-Musikhaus in der Odertorvorstadt
 Vinzenzstrasse 59, Ecke Elbingstraße
 Sprech-Apparate und Schallplatten
 billigst in großer Auswahl bei bequemer Teilzahlung
 Neu eingerichtet: Filiale Schellnigerstr. 49



Die feinste Qualität vorzüglicher, wenn man Stiebler-Kaffee trinkt
 Pfund 2.40, 2.60, 2.80, 3.—, 3.20
Otto Stiebler
 Breslau, Zwingerplatz 5 und 31 Filialen

Schauspielhaus
 Operettenbühne Tel. 36300

Vol stüml die Borkstellungen
 (Varietté Mt. 2.50 ufw.)
 Freitag, den 15. 2., 10 Uhr

Das Dreimäderlhaus
 Sonntag, den 17. 2., 15¹ (nachm. 3¹/₂) U.
Gräfin Mariza

Sonnabend, den 16. Februar, 20 Uhr
 unter Leitung des Komponisten
Jean Gilbert
 Zum 1. Male

Eine Nacht in Kairo
 Sonntag, 17. 2. und täglich 20 Uhr

Eine Nacht in Kairo

Der Vorverkauf für jede angekündigte Vorstellung hat bereits begonnen

Stadttheater Breslau
 (Opernhaus)
 Freitag, 20 Uhr
 Monnemens-Vorstellung Serie H 12
Die schöne Helena
 Sonnabend, 19.30 Uhr
Carmen
 Sonntag, 15.30 Uhr
 Nachm.-Vorstellung, zu ermäß. Preisen (Gr. 2)
Der Waffenschmied
 Sonntag, 20 Uhr
Die schöne Helena

ALKAZAR
 im Victoria-Theater
 Täglich 8-2 Uhr
 Sonnabend, Sonntag 8-4 Uhr
Varieté-Programm
 Tischbest. Tel. 602 34
 30 Attraktionen
 4 Kapellen
 2 Tanz-Parke
 Tisch- u. 18r das Publikum

Lethweisse elegante
Rad-
 u. Gehrock-Anzüge
 Herm. Mohaupt
 am Karlsstr. 11.
 Ecke Schweidnitzerstr.
 Telefon 670 82

Hüte und Mützen
Herren-Artikel
 kaufen Sie am besten bei
Felix Eckert
 Klosterstraße 43, am Mauritiusplatz

C. Herrmann
 Sortimentslager
Breslau, Moltkestr. 6
 Kurz-, Weiß-, Wollwaren

Otto Klaebig, Waldenstraße 18
 Messerschmiedemeister
 Schleif- und Polier-Anstalt
 Stahlwaren-Spezialgeschäft

Nähmaschinen
 Unter- u. Ober- Duropp, Kayler
 Knopfloch- und Bleien-Maschinen für
 Schneider und Schuhmacher
Fahrräder, Sprechapparate
 Reparatur-Werkstatt
Georg Greulich
 Breslau, nur Hummerlei 20 u. 22
 Kleine Anzahlung
 wöchentliche Abzahlung 2.50 Mark.

Billigste Bezugsquelle für
Kolonialwaren
Oskar Laqua
 Breslau, Anderssensir. 31

Sache Seilverkäufer
 20 Muster Mt. 2.40
 izante Nachnahme
P. Holter
 Bittnerstraße 28/27

Lichtbildbühne „Ost“
 Tauentzienstrasse 177

Ab Freitag, den 15. bis 18. Febr.
Harry Piel
Rätsel einer Nacht
 10 gewaltige Akte
 und das gute Beiprogramm
 Spannend von Anfang bis zum Schluß
 D e m n ä c h s t
 der große Spitzen- u. Millionenfilm
Don Juan
 Anfang: Wochentags um 18 Uhr
 Sonntag 15 Uhr: Kinder-Vorstellung
 Erwerblos-Vorstellung
 Montag und Donnerstag 30 Pfennig

Masken
 und Theater-Kostüme
 neu u. preisgünstig — verkauft billigst
 Gießer- u. Spezialhaus
H. Wiering
 Breslau, Messergasse 39
 Am Neumarkt Tel. 1644

Sprechapparate und -Platten
 speziell
Rote Frontkämpfer-Marsche
Proletarische Lieder und
sämtliche neuesten Schlager
Georg Greulich, Hummerlei 52
 bequeme Teilzahlungen

Rind- u. Schweinefleischerei
Ernst Heide
 Breslau, Markthalle Ritterplatz
Stand 27/28

Emil Schmelz
 Kurz-, Weiss- u. Wollwaren
Breslau 6
 Friedrich-Wilhelm-Straße 25
 Große Auswahl Billigste reife

Franz Skorsetz
 Bäckerei und Konditorei
 Pöstelegeschäft
 Spez.: Oesterreichisches Langbrot.
 Breslau, Bohlenstraße Ecke Gedankstr.

MÖBEL
 Schlafz. Eiche kpl. 160 br. 580 M.
 Spiegelschrank 3 teilig 130 M.
 Auszugstische 40 M., Chaiselongue 35 M.
 Kücheneinrichtung kompl. 130 M.
 2 Bettstellen Eiche komplett 185 M.
 Speisezimmer, Herrenzimmer jed. Pral.
 Kataloge gratis! Teilzahlung gestattet!
Max Giesel, Brüderstr. 23

Friedrich
 Waldenburg
 Auenstraße 55, am Sonnenplatz

Schokoladen aller Art
 Spezialität: Trumpl-Schokolade
 Liefer

Alois Henschel & Co.
 Breslau, Brunnenstr. 34 u. Tauentzienplatz 6

Bestes trockenes Brennholz
 1 Satz klein gehalt., frei Keller 0.80 RM.
 1 Satz groß gehalt., frei Keller 1.00 RM.
 1 Gebd. ca. 38-49 cm Durchmesser, frei Keller 0.60 RM.
 Bei Selbstabholung in der Anstalt billiger
 liefert die
Städtische Holzspalteanstalt, Breslau 10
 Niedergasse 10 Tel. 54616 od. Magist. 3392

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
 Inhaber Erich Vogel, Reuschstr. 28 (1 Min. u. Rönigplatz)
 Ausschank nur selbstgebrauter Biere
 Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12-3 Uhr

Landskron-Bier immer ein Genuß

Hirschberg im Riesengebirge
 Geöffnet ist Sonntag, den 17. Februar
 die Gursch-Apothete Bahnhofstraße 17
 Diese versteht bis Sonnabend, den
 28. Februar, früh, den Nachtdienst.

Achtung
Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Am 17. Februar, abends 8 Uhr
 findet im „Volkshaus“, Sproßtau
 eine große Veranstaltung der
Blauen Blusen
 statt
 Der Name allein sagt alles, so
 daß jeder auf seine Rechnung
 kommen wird.
 Nur pünktliches Erscheinen
 sichert gute Sitzgelegenheit.

Schaefer-Einreibung
 berüht und bewährt bei Rheumatismus
 und Nervenschmerz, wird nach einem
 alten Original Rezept in meinem La-
 oratorium hergestellt in Flaschen zu
 0.50, 0.90, 1.90 M. Helen-Apoth. Münster-
 berg Schies., Ring 17 Ecke Bahnhofstr.

Herren- und Knaben-
Anzüge
Arbeitshosen u. -Jacken
 zu staunend billigen Preisen
 im
Kaufhaus
Leopold
Prager
Schweidnitz

Sonntag, den 17. Februar 1929
 abends 7 Uhr, im Schützenhaus
Künstlerisch. Abend
 mit Dr. Tyndall
 vom Deutschen Volks-Theater
 in Wien
 Eintritt 30 Pfg. bzw. 20 Pfg.
 Verband für Freidenkertum u.
 Feuerbestattung
 Ortsgruppe Gottesberg

Radio -
 Anlagen und
Grammophone
 in allen Preislagen
 Streng reelle und fachmännische
 Bedienung
 Kostenlose Vorführung
 aller Apparate bereitwilligst in den
 Geschäftsräumen der
 Radiofonbau-Gesellschaft m. b. H.
STREHLER
 Paul-Christlichstraße 14 (Nähe Ring)

Kolonialwaren u. Lebensmittel
 kauft nur bei
Klara Lison
 Schweidnitz, Langstr. 23

Sie beden Ihren Bedarf in
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
 vorteilhaft
 im Sortimentslager
Karl Brendel
 Gottesberg, Markt 12

Richard Thiel, Schweidnitz
 Büttner-, Ecke Münzstrasse
 Kolonial- u. Feinkostwaren
 Spezialität:
 Täglich frische Schotten u.
 Heringe
 aus eigener Räucherrei

kaufen Sie preiswert
 in bekannter Güte bei
Berthold Mager & m. b. H.
 Jauer

Billigste Bezugsquelle
 für Qualitätswaren
Bekleidungshaus
A. Ostrower
 Striegau Ring 48.

Leihweisse
 Masken
 Theater-Garderoben
 Smoking-, Frack-
 und Gehrock-Anzüge
Adolf Siel
 Schweidnitz
 Spohrstraße 38
 Telefon Nr. 718

Franz Potstada Hirschberg
 Außere Burgstr. 3
 Wurst-, Fleisch- und Wurstwaren

Spezialgeschäft
Musikhaus
Liegnitz, Synagogen-
 straße 2.
 Auch für Schalmeien

kaufen Sie gut und
preiswert
 bei
J. Koschany
 Liegnitz
 Haynauer Straße 8

Hirschberg im Riesengebirge
Kutscherstube
 Treffpunkt der Arbeiterschaft
 Angenehmer Familien-Aufenthalt

Hühneraugen
 Hornhaut, Schwiele und Werten
 beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Kukirol
 Verlangen Sie in der nächsten Kontroll-Verkaufsstelle auch
 die neue Packung mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann
 bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
 Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.

Waldenburger Bergland

Am Sonntag

in **Wüsteglersdorf** wählt alles Liste der **Kommunisten!** indem man in das letzte Feld ein Kreuz einzeichnet. Der Stimmzettel muß wie folgt aussehen:

Gemeindevahl Wüsteglersdorf am 17. Februar 1929	
	Sozialistische Panzerkreuzer-Partei
	Bürgerlicher Mischmasch
	Liste der Kommunistischen Partei

Gewerkschaftsturnus der Partei in Waldenburg

Am Sonntag, dem 17. Februar, findet der zweite Gewerkschaftsturnus in Waldenburg im „Erdstein“ um 8.30 Uhr statt. Teilnehmen müssen alle Gewerkschaftsfunktionäre und Kollektoren.

Achtung, Belegschaft der Melchiorgrube!
Sonntag, den 17. Februar, um 9 Uhr findet in der „Amalienquelle“ eine Versammlung aller freigezwergschaftlich organisierten Kameraden statt. Tagesordnung: Aufstellung der Betriebsratsliste. Alle Kumpels müssen unbedingt erscheinen und solche Kandidaten aufstellen, die in jeder Beziehung treu zur Belegschaft stehen und gegen Kapitalismus und Reformismus zu kämpfen verstehen. Schafft revolutionäre Betriebsräte!

Schweidnitz
Zur Mittelmeerreise des Direktors Schoder!
Herr Schoder fährt zum Mittelmeer. Wo nimmt der Mensch die Mittel her? Kennst Du das Land, wo die Zitronen blühen? Dorthin wird jetzt Herr Schoder ziehn. Er wird sich in Aegypten weiden — derweil wir Hunger leiden. Soll' sein Dampf mal versinken, Wird er zum ersten Male Wasser trinken. Und soll' ein Fassich an ihm lauen, auch dieser wird ihn nicht verdauen!
Ein Kronprolet.

Kommunisten fordern Hilfe für die Erwerbslosen
Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion Schweidnitz hat folgenden Antrag an den Magistrat gerichtet:
Unter den Folgen der großen Kälte leiden am meisten die wertvollen Schichten, insbesondere die Arbeitslosen. Da die Unterstützung kaum zum notwendigen Lebensbedarf reicht, sind dieselben nicht in der Lage, Kohle und Holz zu kaufen. Auch haben unter dieser Kälte ganz besonders die Kinder der Erwerbslosen zu leiden, da es an der notwendigen Kleidung fehlt.

Da außergewöhnliche Verhältnisse auch außerordentliche Maßnahmen erfordern, fordert die kommunistische Stadtverordnetenfraktion vom Magistrat:
a) Sofortige kostenlose Belieferung von Kohlen und Holz an alle Erwerbslosen.
b) Kostenlose Lieferung von Kleidung und Wäsche an die Kinder der Erwerbslosen.
Da bis zur nächsten Stadtverordnetenversammlung noch 14 Tage vergehen, ersuchen wir, daß der Magistrat sofort zusammentritt und im Sinne unserer Forderungen beschließt.
Sollte der Magistrat im Sinne unserer Forderungen beschließen, so ersuchen wir um sofortige geeignete Bekanntmachung an die Erwerbslosen.

Striegau
Die „Dredwacht“ heißt
Wenn man die Striegauer „Dredwacht“ (SPD-Volkzeitung) vom 11. Februar in die Hände nimmt, so findet man in großer Aufmachung: „Wir fordern Schutz des Parlaments gegen jeden weiteren Spektakel der Kommunisten!“ Die Schmierfinken der „Dredwacht“ fühlen sich beleidigt, daß die kommunistischen Abgeordneten im Reichstage die Abgeordneten der SPD beschimpft und so die „Würde des Hauses“ verletzt haben. Ja, wir glauben es gern, daß es euch nicht gefällt, daß man euch die Maske vom Gesicht reißt und so den Arbeitern zeigt, daß ihr von 1914 bis 1929 weiter nichts macht, als bei jeder Gelegenheit die Arbeiter zu verraten und zu verschandern. Denkt doch einmal an eure Arbeit im Reichstage (!). Wir erinnern nur an die Lohnsteuereisenlung, Panzerkreuzer und Erwerbslosenversicherungsgesetz. Was habt ihr denn für die Erwerbslosen übrig? Aber desto mehr bewilligt ihr für Militär und Polizei. Ja, diese Organe braucht ihr zur Niedertrüppelung der Arbeiter. Aber die größte Gemeinheit, die ihr befehlt, ist, daß ihr den Erwerbslosen, der von der Tribüne im Reichstage gesprochen hat, als „Kreatur“ bezeichnet. Damit habt ihr offen bekundet, daß ihr die Erwerbslosen nicht als Menschen, als Klassenkämpfer betrachtet, sondern als Menschen zweiter Klasse. Bei der Wahl, ja, da braucht ihr die Stimmen der Erwerbslosen. Arbeiter, schmeißt die „Dredwacht“ aus dem Hause. Kehrt der SPD den Rücken. Lebt die „Arbeiterzeitung“ und werdet Mitglied der SPD. Helft mit, die Revolution vorzubereiten!

Oberschlesien

Freigewerkschaftliche Arbeitslose erheben Protest gegen die Saisonarbeiterfürsorge

Am Dienstag fand im Gewerkschaftshaus Zabrze die vom AOB einberufene freigewerkschaftliche Erwerbslosenversammlung statt. Die Tagesordnung sah nur einen Punkt vor, und zwar das Referat des sozialdemokratischen Arbeitsamtsdirektors Karger über die Saisonarbeiterfürsorge. Aus der Versammlung heraus forderte man im Anschluß an die Ausführungen eine freie Aussprache. Auf das energische Fordern mehrerer Kollegen gab man dem Antrage auf freie Aussprache statt.
Darauf ergriff Karger das Wort zum Thema: Er führte aus, daß die neue Sonderregelung notwendig war, da die Reichsanstalt im Jahre 1928 keinen Kostendruck angehäuft hatte, welcher genügt hätte, um die Ansprüche und Versicherungsleistungen zu decken. Es hätte entweder Beitragserhöhung eintreten müssen oder die Reichsanstalt hätte p u m d e n m ü s s e n, und das wollte man nicht, da man sonst unter „staatliche Geschäftsaufsicht“ gelommen wäre. Es handelte sich bei der Sonderfürsorge lediglich um eine Lastenverteilung zugunsten der Reichsanstalt. Im übrigen werde Hindenburg auch nicht so stark bestrafen, es käme hauptsächlich das flache Land in Frage. Seine weiteren Ausführungen und besonders die Zahlen, die er anführte, zeigten jedoch das gerade Gegenteil. Von den zurzeit 5500 Arbeitslosen in Hindenburg, führte er aus, erhalten ungefähr 4700 Unterstützung. Davon liegen in den Gruppen 1—8 80 Prozent, müssen also von einer Unterstützung mit ihrer Familie leben, die zwischen 6 Mark und 21 Mark liegt.
Von diesen werden in die Sonderfürsorge eingeführt etwa 2700, also 60 Prozent der Unterstützungsempfänger überhaupt, davon allein 600 Frauen.
Von den zurzeit 4700 „Saisonarbeitslosen“, deren Zahl sich noch erhöhen wird, werden, sagte der Redner, „nur“ zirka 200 ganz auskömmlich, weitere „nur“ 300 erhalten erheblich gekürzte Unterstützungssätze. Also gar nicht so schlimm. Im übrigen werde man „lokal“ verfahren. Er zergliederte weiter die einzelnen Bestimmungen über Umfang und Dauer der „Sonderfürsorge“. Sowie die damit verbundenen Bedürftigkeitsprüfung, welche sein Parteigenosse Reichsarbeitamtsminister Wiffell so gut „reformiert“ hat, und schloß mit dem Bemerkung, daß „allerdings das VAWB viele Härten habe, die man abheben müsse“.

Er ließ deshalb selbst darüber die Versammelten entscheiden, und dieselben stimmten mit überwiegender Mehrheit für diese, welche wir hier zum Abdruck bringen.
„Die am 5. Februar im Gewerkschaftshaus Zabrze versammelten Erwerbslosen von Hindenburg, welche im AOB organisiert sind, erheben schärfsten Protest gegen die bereits eingeführte „Sonderfürsorge für Saisonarbeiter“. Dieselbe ist nicht mehr und nicht weniger als ein gesetzlich sanktionierter Diebstahl unserer wohlverdienten Unterstützungsansprüche. Den Gewerkschaftsvertretern und den politischen Parteien, die sich an dieser farnosen Regelung beteiligt haben und ihre Zustimmung gaben, sprechen sie ihr schroffes Mißtrauen aus. Wir fordern sofortige Beilegung des Gesetzes, Ausdehnung der Krisenunterstützung auf alle Berufsgruppen unter Wegfall der Bedürftigkeitsprüfung.“
In dem Schlusswort erklärte Karger, daß er auf die Vorwürfe gegen die SPD hier heute nicht eingehen könne, da es sich heute nur um einen „informativischen Vortrag“ gehandelt habe, den er als Arbeitamtsvorsitzender und nicht als Sozialdemokrat gehalten habe. Wie sagte doch Goethe: „Zwei Seelen wohnen ach, in meiner Brust!“ Genau so sieht es Herrn Karger zu gehen.
Nachdem man wiederum die Wahl von Vertrauensleuten beschlossen hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

arbeitende Bevölkerung muß dies mit aller Schärfe fordern. Die Proletarier und ihre Kinder wollen, wenn sie diese Anpalten aufsuchen, Genuß finden und nicht mit dem pfäffischen Alimbin gefüllt werden.

Neustadt
Zustände beim städtischen Wohlfahrtsamt
Im Laufe des Monats wurde eine Anzahl ausgesetzter Erwerbsloser, die Armegehalt beziehen, auf das Wohlfahrtsamt geladen. Dort wurden sie von einem Ermittlungsbeamten Macqmonia, einem wegen Rohheit aus dem Polizeidienst entlassenen Menschen, der aber wegen seiner „Energie“ beim Wohlfahrtsamt angestellt wurde, verhört. Unter anderen erschien auch einer unserer Genossen vor diesem Herrn. Nach einigen Fragen erklärte er: „Sie werden doch im Frühjahr wieder arbeiten?“ Worauf der Genosse erwiderte: „Gewiß, wenn es Arbeit hat.“ Hierauf: „Es hat genug Arbeit, wer nur arbeiten wollte. Die Stadt wäre doch nicht dazu da, um die Arbeitslosen zu unterstützen.“ Der Genosse erwiderte: „Dann mag die Stadt doch Arbeit schaffen!“ Jetzt erklärte der Beamte: „Das wäre doch nicht Sache der Stadt, und man müßte doch nicht gerade hier arbeiten, anderwärts gäbe es schon Arbeit.“ Jetzt sagte der Genosse, ob solcher Borniertheit müde geworden: „Sie scheinen ja besonders gut informiert zu sein, wissen Sie nicht, daß im Preise 2000 Erwerbslose sind und in Deutschland drei Millionen? Wenn er wolle, könnte er ja tauschen, was er könne, können andere auch!“ Darob große Enttäuschung des V. sowie des im selben Zimmer sitzenden Angefallenen. Die Herren sind gewöhnt, daß das Publikum sich alles gefallen läßt, was sich die Angestellten erlauben. Mit berartigen Methoden versucht das Wohlfahrtsamt, die Armegehaltsempfänger noch die Bettelpennie zu entziehen, die sie bekommen. Während die Stadt für den Klosterneubau Riesenzuschüsse hinauswirft, sucht sie auf irgendeine Art den Armen das letzte abzuhöpfen.
Die „soziale Fürsorge“ im kapitalistischen Staat und seiner Kommunen ist nicht da, um wirkliche Hilfe den wirtschaftlich Schwachen zu leisten, sondern ist nur ein Beruhigungsmittel. Das sollten eigentlich die Hilfsbedürftigen wissen. Allein die Höhe der geltenden Unterstützungssätze, wie 8 bis 10 Mark für den Monat, illustriert diese Fürsorge.

Verantwortlich: Für den politischen Teil Arthur Dombröski für „Betrieb und Vertrieb“ und „Waldenburg“ Wilhelm Bielob, für „Breslau“, „Gleiwitz“ und die übrigen Bezirke Arthur Dombröski, sämtlich in Breslau. — Für den ober-schlesischen Teil Georg Paris in Hindenburg. — Für Inserate W. Gerber-Breslau.

Revierkonferenz des VAWB

Am Sonntag, dem 17. Februar, vormittags 10 Uhr, findet in Hindenburg, Lokal Roth, Paulstraße, die

Revierkonferenz
des Bergarbeiterverbandes statt.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Bericht über unsere Jugendbewegung.
3. Einigung des Mehrarbeitszeitabkommens bzw. des Manteltarifs.
4. Renewahl der Bezirkskommission.
5. Verschiedenes.
Zutritt zu der Revierkonferenz haben sämtliche Funktionäre des Verbandes. Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen.
Die kommunistischen Funktionäre im VAWB haben reiflos zu erscheinen. Alle anderen Veranstaltungen dürfen nicht besucht werden.

Heraus mit den „Gesundbetern“ aus den Erholungsstätten

Uns wird aus Hindenburg geschrieben:
In den meisten Erholungsstätten, ob für jung oder alt, da sitzen diese „Gesundbeter“ von Frauen und „barmherzigen“ Brüdern und kümmern sich in allerletzter Linie um das leibliche Wohl der Erholungsbedürftigen. Ich selbst hatte den greißeligen Unterhändler wahrnehmen können zwischen einem Kinder-Erholungsheim, in dem Frauen sind, und einem solchen, in dem keine Frauen sind. Ich hatte je ein Kind in den Kinder-Erholungsheimen Kalkititz und Kachowitz. Die Kinder werden, ehe sie in die Heime gehen, durch den Stadtkopf auf Ausschlag und Ungeziefer untersucht, und nur solche Kinder, bei denen nichts zu bemängeln ist, gehen in Erholung. In Kalkititz waren die Kinder auf sich selbst angewiesen. Ob sich das Kind wusch oder sämte, darum kümmerte sich kein Mensch, trotzdem es Kinder gibt, die sich selbst nicht besorgen können. Den Kindern werden nicht einmal die Strampfe geköpft. Sie liegen schlumpig bis zum nächsten Besuchsstag ihrer Eltern herum.
Mein Kind selbst kam verlaust nach Hause.
Und dort in diesem Heime sind Besuchszeiten. Dagegen in Kachowitz waren diese Mißstände nicht festzustellen. Und das in einem Heime, wo diese Gesundbeter ferngehalten werden. Man sorgt dort für das leibliche Wohl der Kinder, weil sie ja auch nur zur Erholung dieserhalb hingekommen sind.
Daher ist es notwendig, daß die schwarzen Brüder aus den Erholungsstätten, Erholungsheimen und -stättchen verschwinden. Die

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Breslau (321,2) und Gleiwitz (326,4).
Sonntag, 17. Febr. 9.15: Glöckchengeläut der Christuskirche. • 11: Katholische Morgenfeier. Antrage: Prof. Dr. Schubert. • 12: Gleiwitz: Chorlonget. Ausf.: D. S. B. Männerchor „Königsbühne“. • 14: Gartenarbeit Kreis: Allerlei aus dem Breslauer Kleingartenleben. • 14.10: Ulrich Zindler: Arden- und Salamandergüte. • 14.30: Schachklub. • 14.55: Friedr. Reimold erzählt zwei Märchen. • 15.20: Landwirtschaftsrat Scheiber: Das preussische Wasserrecht in der landwirtschaftlichen Praxis. • 15.40: Aus Gleiwitz: Winterwald (Wieder- und Rezitationen). P. Kania (Rezitation), Gleiwitzer Singschule. • 16.15: V. Jante: Geschichte und Entwicklung der Buchbinderei. • 16.45: Klavierkonzert. Handn: Sonate D-dur. — Schubert: Impromptu in B-dur und F-moll. — Chopin: Impromptu in A-dur und Fis-dur. — Drei Etüden. Ausf.: Ellen Collein. • 18: Deutsche Welle: Prof. Dr. Sagave: Einkommen, Kaufkraft und Wirtschaftsentwicklung in der Landwirtschaft. — Dr. Lemmer: Wöhne und Wirtschaftslinien vom Gesichtspunkt der Arbeitgeberschaft. — F. Tarnow: Wöhne und Kaufkraft der Arbeiterschaft. • 19.30: Hermann Stehr zum 65. Geburtstag. Alex. Runge (Einkommenswerte und Rezitationen). • 20: Die Fiedermaas. Operette in drei Akten von Johann Strauß. Dir.: Schillerische Philharmonie. Berl. Orchester v. Eisenstein. Regisseur: Alo. Albin, seine Frau: Franz, Geländesdirektor. Prinz Orlofsky, Alfred, sein Gelehrter; Dr. Falk, Notar; Dr. Wind, Advokat; Adels, Stubenmädchen; Rosa, Kind; Ida, ihre Schwester; Frosch, Gerichtsdienst; Gatte des Prinzen Orlofsky. Die Handlung spielt in einem Badeort in der Nähe einer großen Stadt. • 22.30: Tanzmusik des Kunst-Theaters.

Rundfunk-Apparate u. Zubehörsätze
Sprechmaschinen u. Schallplatten, spez. Tri-Ergon-Platten
kauft man am besten bei
Osihandel G. m. b. H.
Breslau 5, Neue Schweidnitzer Str. 1, gegenüb. Wertheimhaus

Radio- Sprechapparate, Schallplatten
Loth. Tschernack, Gleiwitz, Tarnowitz, Str. 2

Fache Die behagliche Gaststätte

Eigene Likörfabrik * Wurstfabrik * Bäckerei

Ernst Fuchs
Schweidnitz
Lang-Ecke Croischstraße
Gegründet 1867
Mitglied des Rarität-Spar-Vereins
**Handarbeiten, Kurz-,
Weiß- und Wollwaren
Trikotagen.**
Erslingsausstattungen
Täglich Eingang v. Neuheiten
Große Auswahl
Anerkannt billige Preise
Sämtliche Zutaten zur Schneideri

Kolonialwaren — Südfrüchte
Konserven — Weine
Georg Heimann
Schweidnitz, Markt 15

Fleisch- und Wurstwaren
Otto Radtke
Schweidnitz / Frühstückstube

Meiner werten Kundschaft
zur Kenntnis, daß ich mein Geschäft von der
Weiten Kirchstr. nach der **Hohstr. 41**
verlegt habe.
Hochachtungsvoll
Rudolf Heinrich, Fleischermeister
Schweidnitz.

**Kaufhaus
Leopold Prager**
Schweidnitz
bringt einen Waggon
Emaillé-Waren
zu enorm billigen
Preisen zum Verkauf

Billigste Bezugsquelle
für Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung
Kleiderstoffe, Wäsche,
Brautausstattungen, Bettfedern
Oscar Licht, Jauer, Ring 43.

**Lumpen
Knochen
Papier
Felle**
kauft zu höchsten
Zagepreisen
E. Schick
Hohstr. 123 b. Freib.

Inserate
haben in unserer
Zeitung
**besten
Erfolge**

Quabis-Brot
macht Wangen rot

PEUVAG BERLIN
Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-A.-G.
Breslau 10, Trebnitzer Str. 50 / Telefon 28837

**DRUCK
SACHEN**
für den Privat- und den Geschäfts-
bedarf (Broschüren, Prospekte, Pla-
kate, Programme, Eintrittskarten,
Briefbogen, Rechnungen usw.) wer-
den schnell u. preiswert hergestellt
in unserer Druckerai. —
Spez.: Massen-Auflagen
Innerhalb kürzester Zeit
Verlangen Sie bitte
Kostenvoranschläge

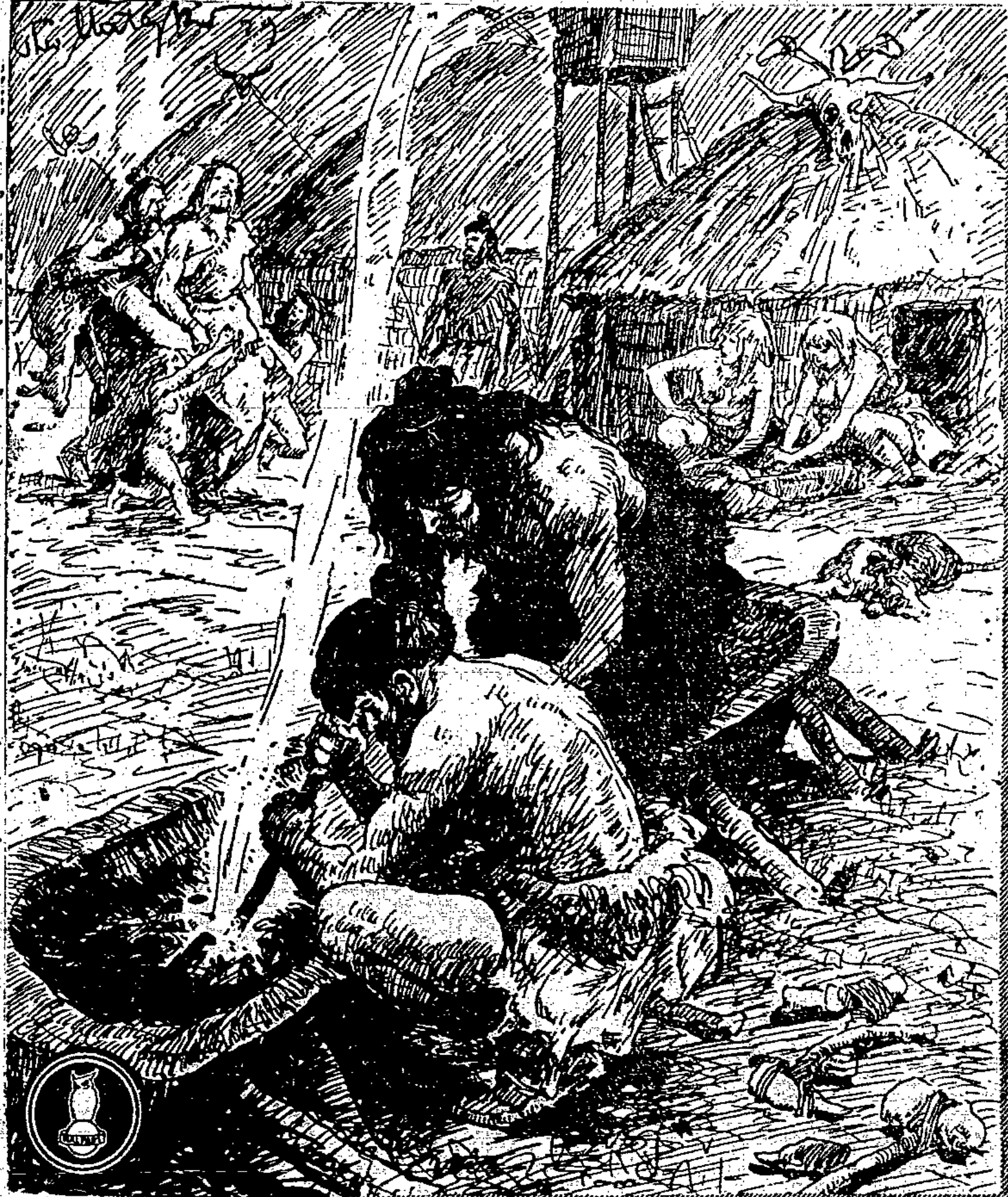
Gesucht sofort
an allen Orten fleißige, strebsame
Personen zur Übernahmē einer
Trikotagen- und Strumpfstrickerei
auf unser Feminastrickmaschine
Leichter und hoher Verdienst
Günstige Bedingungen
Vorkenntnisse nicht erforderlich
Prospekt gratis und franko.
Trikotagen- und Strumpfstrickerei
Neher & Fohlen, Saarbrücken 3

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik
Gerhard Hentschel
Lauban i. Schl. Telefon 233
Frühstückstube

Fahrräder
Reparaturmaschinen
Teilabnahme gestattet
sämtl. Reparaturen u. Ersatzteile
Ernst Hächel
Orth. Hainstraße 2
Schallplatten - Aufnahmen - der
Hör. - Schallmei. - Kapellen

Zur kleinen Markthalle
Feinkost, Lebensmittel, sowie sämtl.
Kolonialwaren, Delikatessen, Fische,
Konserven, Obst- u. Südfrüchte
zu billigsten Tagespreisen
Erwerblos erhalten Preisermäßigung
Gleiwitz, Neue Weltstraße 1

Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**



Unser die Heimat!

Weite Rasenflächen im schlesischen Urwald locken den Menschen, sesshaft zu werden. Über Erdlöchern errichtet er Wände aus Pfählen und Zweigen, mit Lehm beworfen, überdacht von Reisig und Schilf. Wohngrube reiht sich an Wohngrube. Der Mann lebt der Jagd und dem Ackerbau. Aus Geweih, Knochen und Feuerstein formt er Waffen und Handwerkszeug. Glimmende Holzkohle und Steinaxt höhlen den Baumstamm zum Einbaum, zum Kahn der Urzeit. Zobtengestein dient zum Zerreiben des Korns - die Frau spinnet und webt auf Steinspulen rohe Stoffe. - Das war die Urform alles Wirtschaftens in Schlesien vor vielen tausend Jahren.

Im Herzen Schlesiens schaffen
Tatkraft und Fleiß

RARITÄT 4
Pf

die Cigarette des Schlesiens!
o. Mdst. m Gold w. Kork

HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK G. M. B. H.

